

Von unserer Tagung in Wil

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 40

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“ „Mittelschule“ „Die Lehrerin“

Abonnement-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Geb. Vb. 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Von unserer Tagung in Wil. — Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz. — Schulnachrichten. — Himmelserscheinungen im Monat Oktober. — Katholische Lehr- und Erziehungsanstalten und Privatinstitute der Schweiz. — **Beilage:** Volkschule Nr. 19.

Von unserer Tagung in Wil.

Ein Bischofswort.

Etwa 450 Personen hatten im großen Theateraal der Tonhalle zur Hauptversammlung am 13. September Platz genommen, als der Zentralpräsident mit kurzem Eröffnungswort die Ehrengäste und die Mitglieder und Freunde des Vereins begrüßte und an den katholischen Schulkongreß von 1910 in Wil. erinnerte, von dem so manche fruchtbare Anregung ausgegangen ist, die heute bereits ihre Verwirklichung gefunden hat. Dann erteilte er dem hochwürdigsten Bischof von St. Gallen, Sr. Gnaden Dr. Robertus Bürkli, das Wort, der eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache an die Versammlung richtete. Wir wollen versuchen, sie in Kürze zu skizzieren.

In Ihrer Mitte bin ich heute gerne erschienen (so begann der lebenswürdige Oberhirte) und danke dem Präsidenten für den Willkommgruß und grüße alle. In den Kreis der Lehrer hat mich Gott in jungen Jahren selber geführt, mit dem Lehrstande bin ich als Vorgesetzter 20 Jahre lang in engster Fühlung geblieben, konnte sein segensreiches Wirken verfolgen und lernte es hochschätzen. Wenn ich als Bischof ein Wort an Sie richte, so weiß ich, daß meine Worte in Hunderten von Schulstuben und Tausenden von Kinderherzen forttönen. Als der Sprechende die priesterliche und Lehrtätigkeit begann, gab ihm ein Weiser die Mahnung: „Nimm dich vor der Schulmeisterweisheit in acht!“ Wer nur Seminarweisheit geschöpft hat und über alles abpricht, mag mit Recht so denken. Ich habe vor der Lehrerschaft eine höhere Achtung, denn eine schwere Verantwortung lastet auf ihren Schultern. Salomon flehte zu Gott: „Gott gib mir Weisheit, damit ich mein

Volk zu richten und zwischen gut und böß zu unterscheiden weiß.“ Und Gott gab ihm ein weises Herz, weil ihm dieses Gebet gefiel.

Mit der Kirche muß der Lehrer wie Salomon zu Gott um Weisheit beten, damit er sein schweres Amt recht erfüllen kann. Gott allein kann und muß die wahre Weisheit bilden. Die Weisheit ist die Assistentin seines Thrones, Gottes Weisheit versteht alles und wird durch ihre Macht mich bewahren. Diese Weisheit ist notwendig zum Werke der Erziehung, nicht die Weisheit ungläubiger Pädagogen, die Gott ausschalten wollen. Gott hat den Menschen erschaffen mit Verstand und freiem Willen, er weiß auf die Menschenseele übernatürlich einzuwirken. Wo aber Gott ausgeschaltet wird, gibt es Mißgriffe mit schlimmsten Folgen. Daher wollen wir immer wieder mit Salomon beten: „Sende mir Wahrheit von deinem Throne, damit deine Weisheit mit mir sei und mit mir arbeite.“ Sie vermag manche weltliche Weisheit zu ersetzen. Ein solcher Lehrer gießt Leben und Wärme und Licht in die Kinderseelen hinein. „Damit ich weiß, was vor Gott wohlgefällig ist“, betete Salomon weiter. Und auch der Lehrer muß so beten. Diese Weisheit schließt alle andern Fächer nicht aus, aber die Seele aller Kultur ist und bleibt die Kultur der Seele (Kardinal Faulhaber).

Der Mensch fürchte Gott und fühle sich nicht über den Glauben erhaben, er verleugne sich selbst, wie es Christus verlangt; ferne sei von ihm, daß er sich im Genusse auslebe. Nicht jener ist am glücklichsten, der am meisten Bedürfnisse befriedigen kann, sondern wer am wenigsten bedarf. Und zur Selbstverleugnung geselle sich die wahre Nächstenliebe in der ganzen Er-

zieherarbeit und im privaten und öffentlichen Leben. Die heutige Pädagogik erzieht vielfach zur Selbstherrlichkeit, zum Genuß und zur Gottlosigkeit. Unser Programm aber lautet: Glaube, Selbstüberwindung und Nächstenliebe. Heute geht eine Flut von falschen Grundsätzen und Lehren über die Menschheit. Die einzige Rettung aus dem Chaos ist die Weisheit Gottes, und diese Grundsätze wollen wir festhalten in der Erziehung und sie in die Kinderherzen einpflanzen für Kirche, Staat und Familie.

Die Referate und die Diskussion.

Ein dreifaches Thema war für die Tagung in Wil aufgestellt worden. Im Festgottesdienste hatte Hochw. Herr Prälat Dr. Gisler die erste Hauptfrage behandelt: Was verlangt die Kirche vom Lehrer und was gibt sie ihm? Daran anknüpfend befaßte sich der erste Referent an der Hauptversammlung, Herr Nationalrat J. B. Biroll, Erziehungsrat in Altstätten, mit der andern Frage: „Was verlangt der Staat vom Lehrer und was gibt er ihm?“ Wir begnügen uns auch hier vorläufig nur mit ein paar Hauptgedanken. Eltern und Kirche haben ein Recht, ein Vorrrecht auf die Schule. Wohl anerkennt die Kirche das Recht des Staates, daß er seine Bürger verhalte, ihren Kindern die nötige Schulbildung angeheben zu lassen. Aber daraus folgt kein Recht auf Gewissenszwang, auf Schulmonopol. Alle Versuche, eine konfessionslose Schulmoral einzuführen, scheitern an ihren inneren Widersprüchen. Wie in der Schule, so muß auch in der Lehrerbildung die auf Naturrecht und Gottesgesetz begründete Freiheit walten.

Hochw. Herr Prälat A. Döbeli, Präsident des Schweiz. kathol. Erziehungsvereins, behandelte im Anschluß noch die dritte Frage: „Was verlangen die Eltern vom Lehrer und was geben sie ihm?“ Auch hier wollen wir heute nur ein paar Punkte streifen. Die Schule erhält von den Eltern die Kinder, um sie im Sinne und Geiste dessen zu erziehen, der die Kinder den Eltern anvertraut, im Geiste Gottes. Daher soll der Lehrer nicht die Nebensache zur Hauptsache machen und darob das Augenmerk auf die Hauptsache verlieren. Mehr Erziehung als bloß Unterricht, und weil dies nur möglich ist auf konfessionellem Boden, kann wahre Schulerziehung nur in der Konfessionsschule erfolgen. Das Elternhaus unterstütze die Lehrer mit aller Kraft in ihrer schweren Arbeit, Kirche, Eltern, und Schule müssen einträchtig zusammenarbeiten, wenn die Erziehung ihren Zweck erreichen soll.

Die Diskussion benützte zunächst Herr Nationalrat Hs. v. Matt, Präsident des Schweiz. kathol. Volksvereins. Er wies hin auf die ge-

meinsame Arbeit beider Vereine, die schon beim katholischen Schulkongreß in Wil vor 13 Jahren angebahnt wurde und instinktiv noch eifriger gepflegt werden soll. Der Wirksamkeit des kathol. Lehrervereins zollte er hohe Anerkennung. Er erinnerte an die große schweizerische Schulfrage, die sich um den Art. 27 der B. V. dreht und an Parteitagen und in andern Vereinigungen schon viel besprochen worden ist. Eine allgemeine Revision der B. V. oder des Art. 27 ist heute in unserem Sinne kaum möglich, daher müssen wir den Kampf um die Schule in den Kantonen führen. Beide Vereine müssen ideale Erziehung pflegen, das vaterländische Sinnen u. Handeln fördern. Gemeinsame Arbeit auf dem Boden der Jugendpflege und Berufsberatung wird uns einander immer näher bringen. — Der Zusammenschluß aller Erziehungs- und Schulvereinigungen der Schweiz, wie er schon seit 1916 geplant und angebahnt ist, (Schweiz. kathol. Schulverein) dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Boden hierzu ist nun geebnet, dank der kräftigen Pionierarbeit des kathol. Lehrervereins. — Nächstes Jahr wird der Schweizer. Katholikentag in Basel uns alle wieder vereinigen.

Hochw. Herr Prof. Dr. A. Mühlebach, Schulinspektor, Luzern, begrüßt es, wenn den begeisternden Worten nun auch die Tat folgt. Er warnte vor einer Neuerungsucht, die heute auf Schulgebiet sich bemerkbar mache, und redete einer gesunden Reaktion das Wort. Man solle nicht zu hoch hinaus wollen, weder in der Lehrerbildung noch in der Methode, und vergesse nie, daß die Schule aufs Leben, auch aufs praktische Leben vorzubereiten habe. Jeder wirke in seinem Kreise, aber dort ganz, dann wird die Schulfrage am besten gelöst.

Hochw. Herr Rektor Dr. Böni, St. Gallen, wünscht, daß die politischen Führer die Schulfrage noch mehr im Lichte der Grundsätzlichkeit prüfen und studieren. Durch die Aufklärungsarbeit des katholischen Lehrervereins ist der Boden hierzu vorbereitet. Das Volk wünscht diese Aufklärung. Die Schaffung starker katholischer Elternverbände wird die Wahrung unserer heiligen Rechte auf Schulgebiet fördern helfen. Die Einführung von Schulwochen oder Schulsonntagen in der ganzen katholischen Schweiz, wo für die grundsätzliche Kindererziehung gesprochen, geworden und gehandelt wird, dürfte auch uns zum Siege führen, wie die Freunde der konfessionellen Erziehung in Holland auf diesem Wege zum Ziele gelangt sind.

Herr Jos. Mayer, Lehrer in Augsburg, zweiter Vorsitzender des kathol. Lehrervereins in Bayern, überbrachte uns die Grüße seiner Gefinnungsgenossen und dankte der Schweiz für ihr Liebeswerk, das sie Deutschland erwiesen. Er konnte anhand gemachter Erfahrungen die Schaffung star-

ter Elternvereinigungen nur dringend empfehlen. Sie bilden den besten Schutz gegen den Umsturz.

Das Schlußwort.

Hochw. Herr Kanonikus Harzenmoser, Stadtpfarrer von Wil, sprach das Schlußwort. Nachdem er dem bischöflichen Oberhirten, dem Verein und den Referenten den Gruß Wils entboten, wies er hin auf den engen Zusammenhang zwischen Schulgeschichte, vaterländischer Geschichte und Kirchengeschichte der alten Aebtestadt Wil. Und dies ist mehr oder weniger überall der Fall, denn Kirche und Vaterland haben an der Schule ihr großes Interesse, und wo sie nicht Hand in Hand arbeiten, wo der Staat glaubt, ein Monopol auf die Schule errichten zu dürfen, muß es zum Kampfe kommen. Wir müssen diesen Kampf gut fundamentieren, wir müssen ihn durch die Herzen der Kinder führen, durch die Familie, durch die Urne, einen grundsätzlichen, einen heiligen Kampf, der allein den Frieden bringt. Wahren Frieden wollen wir einpflanzen in die Kinderherzen, ins Schul- und Elternhaus, in die heranwachsende Jugend, den Frieden nach der gottgewollten Ordnung. Auch unsere Schule ist beunruhigt, bis sie ruhet in Gott. Die gottgewollte Ordnung muß alles umfassen, die ganze Natur durchdringen, Himmel und Erde miteinander verbinden. Man hängt immer zu viel an der Erde, und sie ist in den Augen Gottes doch so klein, so dunkel, so wenig vom wahren Licht durchdrungen. Wie im großen Operationsaal die richtige Beleuchtung vom Oberlicht kommt, so muß auch geistiges Oberlicht ins Schulhaus eindringen. Das Seitenlicht der weltlichen Wissenschaft genügt nicht, erst das Oberlicht Gottes stellt die Dinge in wahre Beleuchtung nach ihrem innern Werte. Denn Christus hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Christus ist das Programm und der Zielpunkt unserer Pädagogik. In diesem Sinne wollen wir unsere Aufgabe erfassen und zu erfüllen suchen.

Zwei Tischreden.

Beim gemeinsamen Mittagessen nach der Generalversammlung entbot uns der liebenswürdige Schulratspräsident von Wil, Herr Dr. med. J. Bannwart, den offiziellen Gruß des Versammlungsortes. Dabei warf er einen Rückblick auf Wils Schulgeschichte, die sich weit zurückverfolgen läßt und beweist, daß man in der alten Aebtestadt schon sehr früh darauf bedacht war, das junge Geschlecht heranzubilden und zu erziehen. Dann gedachte er besonders hervorragender Volksschullehrer der verflossenen Dezennien, Bächtiger, Kessler usw., und durfte mit Stolz darauf hinweisen, daß Wil zu jeder Zeit und heute ganz besonders seine Ehre darein setzt, erstklassige Lehrer und Erzieher für seine Jugend zu gewinnen. Sein Hoch

galt dem kathol. Lehrerverein der Schweiz und dem Schweizer. kathol. Erziehungsverein.

Herr Direktor Otto Walter, Verleger der „Schweizer-Schule“, hielt den Toast aufs Vaterland, inhaltlich und formell so ergreifend, daß es manchem recht warm ums Herz wurde. Ein paar Gedanken daraus sollen den Abschluß unserer Berichterstattung bilden.

Ich bin sonst kein Freund von Vaterlandstoasten, und auf den obligaten Schützenfestreden, die alle in denselben Phrasen sich bewegen, halte ich nicht viel. Die Zeiten sind zu ernst dazu. Vor dem Kriege war der Name Vaterland gar manchem Schweizer fast nur mehr ein leerer Schall. Man war kosmopolit, die engen Rahmen unserer Heimat schienen uns zu belästigen. Aber wenn heute ein Volk alle Ursache hat, dem Vaterlande zu huldigen und Gott dafür zu danken, so sind es die Schweizer. Ich habe es gefühlt, als ich zu Anfang des Krieges an der nordwestlichen Ecke unseres Landes auf der Wache stand und die rotweißen Fähnlein an der Grenze so lustig im Winde flatterten, als der Donner der Kanonen mir meldete, daß drüben im benachbarten Elsaß tausende junger Menschenleben einem gräßlichen Kriegsmoloch geopfert wurden, während auf unserer Seite das Land im tiefen Frieden schlummerte und keine verheerende Kugel es aus diesem Schlummer aufweckte. Da kam mir der Wert des Friedens und der Heimat so recht zum Bewußtsein. Wie ein ungeheuerlicher Prärienbrand wälzte sich der Weltkrieg über Europas Gefilde dahin, alles versengend, vernichtend, ein Meer von Blut ertränkte alle bessern Gefühle und ließ nur einen teuflischen Haß in den Ueberbliebenen zurück, den Jahrzehnte und Jahrhunderte nicht wegzufegen vermögen. Und mitten in diesem Riesenbrande, in diesem Blutmeere ragte unser Vaterland als friedliches Eiland heraus, die Zufluchtstätte für zahllose Elende und Krüppel. Das zwang uns Soldaten in die Knie und wir mußten unserem Volke, das daheim so sorglos seinem Geschäfte nachging, zurufen: „Betet, freie Schweizer, betet!“

Als der Waffenstillstand dem Morden rings ums Land ein Ende machte und die ganze Welt den langersehnten Frieden herbeiwünschte, atmeten die Völker auf. Allein die Last des Krieges und seiner Folgen war zu groß, als das Aufatmen von Dauer hätte sein können. Ich mußte Geschäfte halber nach Ungarn reisen, und sah dort ein zerquetschtes Volk, ich kam nach Rußland und konnte mit eigenen Augen die unbefreiblichen Folgen der Revolution schauen, ich bin vor einigen Wochen aus dem Ruhrgebiet heimgekehrt und habe mitangesehen, wie Millionen von Menschen unter einer brutalen Ausgeburts der Kriegspsychose leiden. Wir Schweizer aber freuen uns auch heute eines erträglichen Friedens und fühlen uns nach

wie vor frei. Dafür laßt uns Gott wiederum auf den Knien danken.

Der Selige vom Ranft hat unsern Vätern zugerufen: „Mischet euch nicht in fremde Händel!“ Das war der Leitgedanke der Schweiz während des Krieges und muß für alle Zeiten unser Leitgedanke bleiben; diese immerwährende Neutralität hat unser Volk in den schlimmsten Tagen zusammengehalten, trotz der Zugehörigkeit zu drei verschiedenen Sprachstämmen. Hätte man in Oesterreich die Sprachenfrage frühzeitig richtig gelöst, vielleicht wäre dieses Land heute nicht aufgeteilt.

Die Sage erzählt, daß ein Engel über die Erde dahingegangen sei, um den Samen der Freiheit auszusäen. Wo hat er ihn ausgestreut? Nicht über den Ländern der Könige und Fürsten, sondern überm hehren Alpenwall, wo der Schweizerfreiheit Wiege stand. Dann aber ist diese Freiheit uns genommen worden, als ein gottloser Geist unser Land durchwehte, als man die Jugend in Schulen hineinzwängte, die nicht mehr den Geist der Freiheit atmen. An uns ist es, unserer Jugend diese wahre Freiheit wieder zurückzuerobern, denn Freiheit und

Gerechtigkeit sind die Grundpfeiler der Demokratie und der Wohlfahrt. Jedem das Seine verlangen wir auch für die Schule, auf daß der Geist der Religion darin herrsche, Freiheit auch für die Schule, damit nicht Eltern ihre Kinder Lehrpersonen anvertrauen müssen, die mit ihrer innersten Ueberzeugung im schroffsten Widerspruch stehen. — In diesem Sinne bringe der Kathol. Lehrerverein der Schweiz dem Vaterland ein Hoch!

Wir sind mit dem Berichte zu Ende. Alle die, welche an der Tagung in Wil teilgenommen haben, werden sich immer wieder gerne daran zurückerinnern, denn es war ein Anlaß, der unvergesslich bleibt. Daran vermag auch eine billige Kritik in freisinnigen Blättern nichts zu ändern. Wir wollen diesen ihre Freude lassen, aber wir wissen nun auch, wie man in jenen Reihen ernste Erziehungsarbeit und ein offenes Wort einzuschätzen vermag. Freuen wir uns, daß Geistlichkeit und Lehrerschaft einig Hand in Hand arbeiten; freuen wir uns, wenn Kirche, Elternhaus und Schule die selben Ziele verfolgen, denn das garantiert uns, daß wir auf dem rechten Weg sind. J. T.

Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz.

ma. Bei strahlender Herbstsonne hielt am 24. Sept. die Luzernische Lehrerschaft aller Schulstufen ihre Jahreskonferenz in Luzern ab. Der erfreulich stark besuchte Eröffnungsgottesdienst in der Hofkirche galt dem Andenken der verstorbenen Kollegen. Das vom vorbildlich geschulten Hofknabenchor gefungene und diskret begleitete Choralrequiem wird bei manchem Lehrer-Organisten gute Vorsätze für seinen Kirchengesang geweckt haben.

Darauf begann im Kurjaal die Generalversammlung der Lehrerwitwen- und Waisenkasse. Hr. Reg.-Rat A. Erni eröffnete sie mit einer Darlegung des Zweckes u. der Entwicklung der seit 90 Jahren bestehenden Institution. Namens der Revisorenkommission berichtete Hr. Sekundarlehrer J. Kleeb einläßlich über den Stand und den Geschäftsgang der Kasse. Das Deckungskapital beträgt Fr. 838,000.—. Es soll geprüft werden, ob nicht die Witwenpension auf 1200 Fr. und die Waisenunterstützung auf 240 Fr. erhöht werden können. Die Rechnung wird mit bester Verdankung an die Verwaltungsorgane genehmigt. Vom umsichtigen Kassenverwalter, Hrn. Rektor Arnold, vernehmen wir weiter, daß im Rechnungsjahr 61,600 Fr., je zur Hälfte von den 400 Mitgliedern und von den Gemeinden, einbezahlt wurden. 6 Mitglieder sind gestorben und hinterlassen 6 Witwen und 18 Waisen. 21 junge Lehrer sind eingetreten. Die Diskussion, von den Herren Sekundarlehrern B. Wyß und A. Steffen benützt, wünscht größere Unterstützungen für die Lehrerwitwen, Entlastung der stellenlosen Lehrer und Anlage eines Teiles des Kassenvermögens in Sachwerten. Der Vorstand wird diese Anregungen prüfen.

Die Hauptversammlung wurde mit einem

ansprechenden Liede eines gemischten Chores der Lehrerschaft der Stadt Luzern eröffnet. Der Konferenzpräsident, Hr. Sek.-Lehrer J. Bucher, freut sich, eine über 300 Teilnehmer zählende Versammlung begrüßen zu können. Sein Gruß gilt den Behörden, dem Tagesreferenten, Hrn. Prof. J. W. Förster, der Kollegenschaft u. dem Konferenzort. Das Berichtsjahr legt Zeugnis ab vom Streben nach Fortbildung. Beweis dafür sind die vom Kath. Lehrerverein durchgeführten Kurse zur Einführung in das Arbeitsprinzip, der Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit, die Tagungen des Lehrerturnvereins und der Arbeitslehrerinnen. Ferner sind zu erwähnen die literarische Tätigkeit mancher Kollegen, das neue Reglement für die Sekundarlehrerprüfungen und die Zustellung der Inspektoratsberichte an die Lehrerschaft. Die im Schuldienst ergrauten Jubilare werden besonders gefeiert. Die Neuregelung der Lehrerbefordungen wird erwähnt mit dem Bemerkten, daß sie einige Enttäuschungen gebracht habe. Der leitungsgewandte Präsident schließt sein gehaltvolles Eröffnungswort mit einem freundlichen Gedenken an die im Berichtsjahr verstorbenen Kollegen, zu deren Ehren sich die Versammlung von den Sätzen erhebt.

Das Hauptinteresse des Tages beanspruchte der Vortrag des in der pädagogischen Welt allgemein bekannten Hrn. Prof. Dr. F. W. Förster, über „Schule und Erziehung.“ Die Leitsätze finden sich in Nr. 38 der „Schweizer-Schule“. Hier lassen wir zur Ergänzung einige lose Gedanken aus dem Vortrage folgen. Förster benützt gerne die Gelegenheit, zu einer Lehrerkonferenz in der Schweiz, seiner zweiten Heimat, zu sprechen. Der Weltkrieg ist die logische Folge der Verhältnisse, in denen wir leben.